

Oliver M. Pawlak
Falk Justus Rahn *Hrsg.*

Ein transdisziplinäres Panoptikum

Aktuelle Forschungsbeiträge aus
dem wissenschaftlichen Nachwuchs
der Universität Bielefeld



Springer VS

Ein transdisziplinäres Panoptikum

Oliver M. Pawlak · Falk Justus Rahn
(Hrsg.)

Ein transdisziplinäres Panoptikum

Aktuelle Forschungsbeiträge aus
dem wissenschaftlichen Nachwuchs
der Universität Bielefeld

Hrsg.

Oliver M. Pawlak
Universität Bielefeld
Bielefeld, Deutschland

Falk Justus Rahn
Leibniz Universität Hannover
Hannover, Deutschland

ISBN 978-3-658-31796-6

ISBN 978-3-658-31797-3 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-31797-3>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnetet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert durch Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2021

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung der Verlage. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Katrin Emmerich

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Inhaltsverzeichnis

Von interdisziplinärer Architektur und der Relevanz transdisziplinärer Kommunikationsräume	1
Oliver M. Pawlak	
Im Netzwerk über Natur und Kultur hinaus	29
Oliver M. Pawlak	
(Re)Sozialisierung wohin? Wie der Jugendstrafvollzug seine eigene Klientel züchtet	43
Barbara Marie-Christin Bringmann	
Screaming in Fear	55
Leonie Dührkoop	
Zwischen Selbstliebe und Tabu	63
Carla Terhechte	
“She could still shoot a squirrel in the head. But she takes care of herself.”	75
Lea Hildermeier	
Moral Consideration of Plants	85
Caroline Stankozi	
The Coordination of Eyebrow Movement and Prosody in Affective Utterances	95
Leonie Schade and Matthias Schrumpf	

Bedingungsloses Grundeinkommen – Das Experiment	107
Malte Neuwinger	
Studentische Publikation als Übung	121
Falk Justus Rahn	

Autor*innenverzeichnis

Oliver M. Pawlak Literaturwissenschaften, Universität Bielefeld, Bielefeld, Deutschland

Barbara Marie-Christin Bringmann Erziehungswissenschaften, Universität Bielefeld, Bielefeld, Deutschland

Leonie Dührkoop English studies, Bielefeld University, Bielefeld, Germany

Carla Terhechte Erziehungswissenschaften, Universität Bielefeld, Bielefeld, Deutschland

Lea Hildermeier English studies, Bielefeld University, Bielefeld, Germany

Caroline Stankozí Philosophy, Bielefeld University, Bielefeld, Germany

Leonie Schade Linguistics, Bielefeld University, Bielefeld, Germany

Matthias Schrumpf Linguistics, Bielefeld University, Bielefeld, Germany

Malte Neuwinger Soziologie, Universität Bielefeld, Bielefeld, Deutschland

Falk Justus Rahn Soziologie, Leibniz Universität Hannover, Hannover, Deutschland



Von interdisziplinärer Architektur und der Relevanz transdisziplinärer Kommunikationsräume

Zur Einleitung

Oliver M. Pawlak

Abstract

This article examines the tradition of interdisciplinary work at Bielefeld University in relation to the writings of the founding father Helmut Schelsky and his references to Wilhelm von Humboldt. The interdisciplinary architecture of the main building is addressed and the importance of social transdisciplinary communication spaces for raising awareness of interdisciplinary thinking in the context of modern higher education is highlighted.

Schlüsselwörter

Universität Bielefeld • Helmut Schelsky • Humboldtsches Bildungsideal • Architektur • Transdisziplinarität

O. M. Pawlak (✉)
Universität Bielefeld, Bielefeld, Deutschland
E-Mail: oliver.pawlak@uni-bielefeld.de

1 Einleitung – Die Universität Bielefeld und ihr interdisziplinäres Fundament

Die Universität Bielefeld hat 2019 ihr 50-jähriges Jubiläum gefeiert, was mit einer Vielfalt an Jubiläumsprojekten sowie einem umfassenden wissenschaftlichen Rahmenprogramm zelebriert wurde.¹ Zwei Höhepunkte des wissenschaftlichen Programms waren die interdisziplinäre Konferenz *‘The Theoretical University’ in the Data Age. Have the great theories become obsolete?’* und die themenoffene konzipierte und interdisziplinär angelegte Studierendenkonferenz *‘Student Research’*.² Mit den disziplinenübergreifenden Ansätzen stehen die beiden Konferenzen in einer Tradition interdisziplinären Arbeitens an der Universität Bielefeld, dem bereits in den Konzepten zur Gründung eine fundamentale Bedeutung zugesprochen wurde. In den *‘Grundsätzen einer neuen Universität’* schreibt Helmuth Schelsky, der Gründervater der Reformuniversität, zur Neuordnung der Forschung: „*‘Interdisziplinäre Forschung’* verschiedenster Art gehört [...] zu den entscheidenden Grundlagen wissenschaftlichen Fortschritts und ist institutionell in die Hochschulen einzubauen“ (Schelsky 1966c, S. 38).

In der architektonischen Umsetzung der Universität Bielefeld wurde die Bedeutung der interfakultativen Zusammenarbeit in den Aufbau und die Organisation des Gebäudes transponiert: Im Hauptgebäude (Abb. 1) werden alle Fakultäten und Fachrichtungen durch eine zentrale Halle (Abb. 2) miteinander verbunden. Das Credo interdisziplinären Arbeitens bildet nicht nur als theoretisches Konzept metaphorisch das Fundament der Universität Bielefeld, sondern wurde *realiter* ins Fundament gegossen und stellt *materialiter* die Grundmauern dar. Beim Anblick des Hauptgebäudes ist „Ästhetik“ nicht die erste Assoziation, aber die Architektur – terminologisch ein Synonym für *Baukunst*, der genuin eine ästhetische Dimension immanent ist – besitzt eine spezifische Ästhetik des Sozialen, die mit der interdisziplinären Architektur einhergeht: Die Wege von Lehrenden und Studierenden kreuzen sich in der zentralen Halle. Ausgehend von Wilhelm von Humboldts sozialer Idee der Universität, ist die zentrale Halle der Universität Bielefeld der soziale Raum für transdisziplinäre Kommunikation, in dem paritätisch *miteinander* kommuniziert werden kann.

¹Zu den Jubiläumsprojekten siehe <https://www.uni-bielefeld.de/themen/50jahre/projekte/> und zum wissenschaftlichen Programm: <https://www.uni-bielefeld.de/themen/50jahre/wissenschaftliches-programm/>. Zum Jubiläum allgemein: <https://50jahre.uni-bielefeld.de/>. Zugegriffen: 16.07.2020.

²Siehe dazu <https://www.uni-bielefeld.de/themen/50jahre/wissenschaftliches-programm/konferenz/>. Zugegriffen: 16.07.2020.



Abb. 1 Das Hauptgebäude der Universität Bielefeld. © Campus Bielefeld. Foto. Universität Bielefeld

Der Beitrag wird den theoretischen Vorbau Helmut Schelskys und die Bezüge zur sozialen Idee Wilhelm von Humboldts skizzieren, um die Leitidee interdisziplinärer Arbeit an der Universität Bielefeld darzustellen. Dabei werden die architektonische Umsetzung des Hauptgebäudes, die Baukonzeption der zentralen Halle sowie die Rolle des *Zentrums für interdisziplinäre Forschung* (ZiF) beleuchtet. Die komplexen gesellschaftlichen Gegenwartsfragen erfordern, neben der Spezialisierung der einzelnen Wissenschaftsdisziplinen, Perspektivierungen über die Fachgrenzen der einzelnen Disziplinen hinaus und somit ein Bewusstsein für interdisziplinäre Herangehensweisen. Eine allgemeine Sensibilisierung für interdisziplinäres Arbeiten und transdisziplinäres Denken ist im Kontext des modernen Studiums von großer Relevanz. Die stark ausdifferenzierte Welt der Studiengänge lässt seit der Bologna-Reform kaum mehr Räume für Begegnungen der nicht unmittelbar funktionalisierten Kommunikation, des freien Austauschs, da die Produktivität der Studierenden über einer individuellen Kompetenzorientierung steht. Es ist somit wichtig, dass soziale Räume für transdisziplinäre Kommunikation erhalten bleiben und zugleich Neue geschaffen werden.



Abb. 2 Das Erdgeschoss der Universität Bielefeld in der Bauplanungsdokumentation: Die zentrale Halle (orange) verbindet alle Fakultäten und Fachrichtungen miteinander. © Foto. Universität Bielefeld

2 Helmut Schelskys theoretischer Vorbau, die soziale Idee Humboldts und das ZiF

Dem Gründungsnarrativ der Universität Bielefeld folgend ist Helmut Schelsky Vordenker, Planer und Gründer in Personalunion, denn im Mai 1969 wird sich für eine Baukonzeption der Universität entschieden, die wesentlich auf Schelskys theoretische Vorarbeit zurückgeht.³ Bereits am 14. Oktober 1961 erscheint in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* ein Beitrag mit dem Titel *Wie gründet man eine Universität? Konstruktives und Kritisches zu den Hochschulgründungen in*

³Hier sei kuriosch erwähnt, dass Schelsky bereits Ende der 1960er Jahre die Grundüberzeugung aufgegeben hat, dass es für die deutschen Universitäten eine reformerische Lösung gibt, woraufhin er sich aus der Hochschulpolitik zurückzieht (Schelsky 1971, S. 9, 241–268; Schelsky 1969). Ebenso ist anzuführen, dass Schelsky nicht zuletzt aufgrund seiner Mitgliedschaft in der NSDAP zeitlebens kritisch beurteilt und bis heute kontrovers diskutiert wird (z. B. Schäfer 2017).

Westdeutschland, in dem Schelsky sich entschieden gegen tiefergehende staatliche Mitgestaltungsansprüche positioniert (Rudloff 2007, S. 82). Er bezieht sich auf „[d]ie soziale Idee der Universitätsgründung Humboldts“ (Schelsky 1971, S. 13–132, hier S. 13), die er 1963 in *Einsamkeit und Freiheit. Idee und Gestalt der deutschen Universität und ihrer Reformen* ausformuliert. Der Titel ist ein direkter Bezug auf Wilhelm von Humboldts *Schriften zur Politik und zum Bildungswesen*, in denen dieser schreibt, dass „Einsamkeit und Freiheit die [...] vorwaltenden Principien [sic]“ sind, um „der reinen Idee der Wissenschaft“ gegenüberzustehen (Humboldt 2010, S. 255). Humboldt betont dabei ein besonderes Verhältnis von Lehrenden und Studierenden, da sie gleichermaßen Teil der Wissenschaft sind, was für sein Verständnis von Wissenschaft essenziell ist (Humboldt 2010, S. 256). Die soziale Einheit von Lehrenden und Lernenden gehört, neben der organisatorischen Einheit von Forschung und Lehre und der philosophischen Einheit der Wissenschaften, zur „Humboldt’sche[n] Trias“ (Söllner 2013, S. 101). Dem Aspekt der sozialen Einheit ist eine Nähe zur ursprünglichen, enttheologisierten Idee der Noosphäre immanent, bei der in erster Linie der gemeinsame Austausch und die Kommunikation miteinander fokussiert werden, im Gegensatz zu Hierarchien und Privilegien. Diese Parameter bilden ein konstitutives Prinzip der akademischen Gesellschaft in Humboldts Darlegungen: „Denn die Akademie ist eine Gesellschaft, in der das Princip [sic] der Einheit bei weitem wichtiger ist, und ihr rein wissenschaftlicher Zweck liegt dem Staat als Staat weniger nahe“ (Humboldt 2010, S. 165). Die akademische Gesellschaft ist im humboldtschen Bildungsideal eine von der Gesellschaft befreite, da von direkter gesellschaftlicher Funktionalität losgelöste Gemeinschaft. Die wissenschaftliche Praxis ist dabei als Prozess der Vergemeinschaftung zu beschreiben (Schmidtke 2007, S. 141). Analog dazu spricht Schelsky in einem Vortrag vor dem Gründungsausschuss der Universität davon, dass die Gründung einer Universität als „geistiger Prozeß“ zu verstehen ist, der die „Bildung einer geistigen und zugleich sozialen Gemeinschaft“ darstellt (Schelsky 1966a, S. 22).

2.1 Eine Reformuniversität für Ost-Westfalen und die Relevanz des Sozialen in der wissenschaftlichen Praxis

Die *Universität in Ost-Westfalen*, wie das Projekt in der Planungsphase 1965 noch heißt, will eine neue Form der wissenschaftlichen Zusammenarbeit begründen: Gelehrte, Assistenten und Studierende sollen gleichermaßen und gemeinsam partizipieren. Im Rahmen eines Preisausschreibens zu der Frage *Wie sollen sich neu gründende Universitäten von den bisherigen unterscheiden?* reicht

Schelsky 1962 seinen Entwurf einer *Theoretischen Universität* ein und verweist darin ebenfalls auf die soziale Einheit, denn er konstatiert einen „unmittelbaren intensiven Studienkontakt[]“ und eine „[g]rundsätzliche Gleichberechtigung des ‚sokratischen Dialogs‘“ zwischen Professor*innen und Student*innen als signifikant (Schelsky 1963, S. 17 f.). Neben dem Aspekt der sozialen Einheit, basiert der Entwurf konzeptuell auf einer Fokussierung der Theorie der Wissenschaften, losgelöst von Berufsausbildungspflichten; ferner auf einer Ausrichtung auf interdisziplinäre Zusammenarbeit anstelle einer arbeitsteiligen Spezialisierung. Schelsky, der seit 1960 als Soziologe an der Universität Münster tätig ist, erhält für sein Konzept den 2. Preis bei insgesamt 134 Einwürfen (Rudloff 2007, S. 77; Schelsky 1963). Dieser Wettbewerb steht symbolisch für die Vielzahl an Neugründungsprojekten, die vielfach mit Reformkonzepten einhergegangen und als globales Phänomen der 1950er-1960er Jahre zu beschreiben sind.⁴ Schelsky versteht die Krise der Wissenschaft als Krise der Forschung und stellt dem sein soziales Gemeinschaftskonzept gegenüber, das vor allem auf einer nicht-hierarchischen und inter- beziehungsweise transdisziplinären Zusammenarbeit basiert (Schelsky 1971, S. 262 ff., vor allem 265 ff.; Schelsky 1963, S. 17 f.).

Die soziale Komponente, die das Gemeinschaftskonzept impliziert, indem wissenschaftliche Praxis als Prozess der Vergemeinschaftung verstanden wird, ist heute wieder sehr aktuell, da durch die Bologna-Reformen die reine Produktivität der Studierenden über eine individuelle Kompetenzorientierung gestellt wird. Der hohe Leistungsdruck, der mit dem direkten Output einhergeht, bedingt insbesondere in den ersten drei Semestern hohe Studienabbruchszahlen (Wagner 2018). Seit der Bologna-Reform sind die Modularisierung von Studiengängen, die Verschulung des Studiums und die Einführung von Leistungspunktesystemen und Prüfungssystemen, die das Studium begleiten, wesentliche Elemente des modernen Studiums. Das Ziel dieser Prozesse ist die Schaffung hoher Transparenz

⁴Es sind die Folgen einer paradoxen Entwicklung: Der „Überfüllungskrise der wissenschaftlichen Hochschulen“ steht ein „gravierender Mangel an Akademikern“ gegenüber, in dem die Hochschulen von Elite- zu Masseneinrichtungen wurden. Darüber hinaus einer „Krise des Studiums“, die mit hohen Abbruchquoten und stark überzogener Studiendauer korreliert, deren Probleme auch in der Lehre liegen, da Universitäten ihre Funktion als Raum der Kommunikation zwischen Studierenden und Lehrenden nicht erfüllen. Die „Krise der Wissenschaft“, in deren Kontext unter anderem die starke Lehre und das zunehmende Wissenschaftsmanagement gegenüber einer abnehmenden Forschung kritisiert und das sukzessive Divergieren der Einheit von Wissenschaften angeprangert wurde, führte zur starken Spezialisierung und erhöhter Heterogenität, der „Atomisierung der *universitas litterarum*“ sowie den daraus resultierenden großbetrieblichen Strukturen (Rudloff 2007, S. 79 f.).